

Die Folgen des Waffenstillstands vom 8. September 1943 in den französischen Alpen*

Gil Emprin

Der Waffenstillstand, den Badoglio-Italien am 8. September 1943 mit den Alliierten schloss, hatte auf den größten Teil des seit November 1942 von den Deutschen besetzten französischen Gebiets keine nennenswerten Auswirkungen. Doch die Situation in der bis dahin von den Italienern besetzten Alpenregion östlich der Rhone hat er von Grund auf verändert. Der rasche Abzug der italienischen Truppen hat die politische Lage in gewisser Hinsicht vereinfacht: Die seit dem Frühjahr vereinigte Résistance stand nun einem Besatzer gegenüber, der deutlich als solcher zu erkennen war und von den immer mehr „nazifizierten“ französischen Milizen und dem immer unterwürfigeren Kollaborationsregime des Vichy-Staates unterstützt wurde.

So hatte sich zwar die politische Lage geklärt, doch die sozialen und menschlichen Folgen des 8. September waren katastrophal. Sie geben nicht nur über die Art der Besatzung der neuen, deutschen Besatzer Auskunft, sondern im Rückblick auch über die italienische davor. Im Folgenden sollen zunächst die Auswirkungen dieses Bruchs auf den Widerstand sowie auf die Situation der Juden in den Alpen untersucht und zum Schluss skizziert werden, wie sich die Beziehung der Franzosen zu Italien entwickelt hat.

Die Zeit der italienischen Besatzung in den Alpen (11. November 1942 – 8. September 1943) war eine Periode dauernder Ambiguität, denn angesichts der unklaren Absichten der Italiener entwickelte sich kaum Widerstand gegen die Besatzer. Die Résistance war schon vor der Besatzung in den Alpen präsent gewesen, aber ihre ausschließlich politischen Aktionen richteten sich gegen das Vichy-Regime und seine Propaganda, vor allem gegen die Kollaborationspolitik, deren Auswirkungen im täglichen Leben immer spürbarer wurden: Rationierung von Lebensmitteln, Benzin usw., Ausplünderung der Volkswirtschaft und Aushebung von Zwangsarbeitern. Der erste Sprengstoffanschlag im Departement Isère Ende Oktober 1942 wurde denn auch auf ein Büro des deutschen Arbeitsdiensts am Bahnhof verübt. Die meisten Anschläge des Jahres 1943 galten kollaborierenden französischen Parteien und Organisationen (Parti Populaire Français, Miliz), kaum je

* Deutsche Übersetzung von Barbara Heber-Schärer

den italienischen Besatzern, die nur im April und Mai 1943 zum Ziel wurden, freilich ohne dass es Tote gab.

Seit November 1942 spielten Italiener und Widerständler miteinander Versteck: Die italienischen Behörden waren hauptsächlich darum besorgt, die französische Präfektur, die Hauptpost und vor allem die Reste der Vichy-Armee zu kontrollieren.¹ Von den Symbolen und den Äußerlichkeiten der Macht abgesehen, wollten die Italiener keine allzu „energische“ Besatzung und betrieben weder staatlichen Raub noch Verfolgungen. Résistance-Aktionen gegen die Vichy-Behörden kümmerten sie nicht, ja sie kamen ihnen sogar gelegen. Mehr Sorgen bereitete ihnen die Verstärkung des Maquis durch den Zustrom junger Leute, die vor dem „Pflichtarbeitsdienst“ (Service de Travail Obligatoire, STO) in Deutschland oder vor der Vichy-Polizei flohen. Die im Frühjahr 1943 entstandenen Maquisgruppen stöberten die Waffen wieder auf, die die Vichy-Armee ab 1940, vor allem jedoch nach ihrer Auflösung im November 1942 versteckt hatte. Hauptsächlich gegen diese Maquisgruppen richteten sich die Polizei-Aktionen der Italiener, mit großem Erfolg, was die Beschlagnahmung von Waffen anging, doch geringen Auswirkungen auf die Maquis-Gruppen selbst, die ja auch keine direkte Gefahr für sie darstellten. Zusammenstöße endeten, außer zweien im Departement Haute-Savoie, kaum je blutig, und im Departement Isère kam es im Mai 1943 eher durch Zufall als aufgrund einer geplanten Operation zur Festnahme der ersten Maquisführung im Vercors-Massiv. Im Departement Isère hat es in den neun Besatzungsmonaten nur einen Toten und etwa fünfzig Festnahmen durch die italienischen Besatzer gegeben.

Da die Maquisards spürten, dass die Italiener eher Ruhe als Konfrontation suchten, konnten sie sich leicht organisieren. Doch die paradoxe Situation hat sie kaum dazu motiviert, sich um ihre militärische Ausbildung zu kümmern. Sie hatten zwar das Untertauchen gelernt, doch in der nicht sonderlich gefährlichen Lage unter der italienischen Besatzung verwandelten sich die jungen Leute nicht unbedingt in ausgebildete Kämpfer. Als die deutsche Besatzung kam, mussten sie teuer dafür bezahlen.

Für die Résistance in den Alpen war der 8. September ein echter Bruch, die Stunde der Wahrheit. Der Moment zu kämpfen war gekommen, den sie als konkrete Verwirklichung ihres Engagements für die Befreiung zugleich gefürchtet und herbeigesehnt hatten. In der zugespitzten internationalen militärischen Lage wollte die in Süditalien und in Russland geschlagene deutsche Wehrmacht die Alpenregion so schnell wie möglich unter Kontrolle bringen, auf Kosten des zusammengebrochenen italienischen Staates. Das zeigte sich in der blutigen Gewalt, mit der sie am 8. September Grenoble überfiel, was aller-

1 Vgl. Michel CHANAL, *L'occupation italienne dans l'Isère*. In: *Résistance en Isère, le livre du Musée*, Grenoble 1994. Archives départementales de l'Isère, 13 R 892.

dings in Frankreich kaum bekannt ist, weil sich diese Gewalt gegen die Italiener richtete. Schon Anfang Oktober führten die Deutschen eine Operation gegen das Maquis in der Gegend von Trièves durch (im Süden des Departements Isère). Parallel dazu bereiteten Sicherheitsdienst und Gestapo, unterstützt von kollaborierenden französischen Organisationen, die Zerschlagung der zivilen Résistance-Strukturen vor. In Grenoble hatte der echte Krieg begonnen, und er radikalisierte die Positionen in der Alpenregion, ob auf der italienischen oder der französischen Seite.²

Die deutsche Präsenz in den Alpen hat also die Dinge geklärt: Für die Bevölkerung war die Stunde der Entscheidung gekommen, zwischen dem Gehorsam gegenüber der immer fiktiveren Macht des Vichy-Regimes, das zunehmend in der politischen und polizeilichen Kollaboration mit den deutschen Besatzern versank, und der „Dissidenz“, über deren Risiken sich viele nicht im Klaren waren.

Die im Sommer 1943 entstandenen Maquisgruppen gerieten im Herbst in Schwierigkeiten: Die Versorgung mit Lebensmitteln, die sie bis dahin von Hirten und „Älplern“ als Gegenleistung für punktuelle Hilfsdienste erhielten, war nach dem Viehtrieb nicht mehr möglich, Bewaffnung und militärische Ausbildung waren noch rudimentär.³ Zudem begannen die Deutschen sofort nach ihrer Ankunft mit Ermittlungen und Repressionsmaßnahmen, wie in Tréminis, wo die Maquisards die ersten Toten zu beklagen hatten. Im Januar 1944 folgte der Überfall auf Malleval im Vercors-Massiv. Die seit Frühjahr 1943 vereinigte Résistance (im Mai wurde das „Komitee des kämpfenden Frankreich“ für das Gebiet des Departement Isère gegründet) musste sich also auf einen echten Krieg einstellen und zugleich die Öffentlichkeit auf ihre Seite ziehen.

So verwandelte der 8. September die Résistance in ein Massenphänomen, in eine fast romantische Sache des Volks, die an alle Mythen von Verdun bis Valmy anknüpfte. Davon zeugen die Demonstrationen vom 11. November 1943: Des Sieges von 1918 zu gedenken hieß, dem Besatzer zu trotzen, den Sinn des Befreiungskampfs zu bejahen und Kampfwillen zu demonstrieren. In Oyonnax im Departement Ain marschierte eine Abordnung von Maquisards durch die Straßen, während andere Gruppen den Zugang zur Stadt versperrten: Die Résistance zeigte sich im hellen Tageslicht und „befreite“, wenn auch vorübergehend, die Stadt. In Grenoble bewiesen 1500 Demonstranten (zumeist junge Arbeiter) die Volksnähe und Stärke der Résistance. Doch die deutsche Reaktion beweist, was für ein Bruch der 8. September war:

2 Pierre BOLLE, Pour une nouvelle synthèse de l'histoire des maquis de l'Isère. In: Dernières nouvelles des maquis de l'Isère, éditions MRDI, Grenoble 1999.

3 François BOULET, Les montagnes françaises 1940–1944: des montagnes-refuges aux montagnes-maquis, Presses universitaires du septentrion, Villeneuve d'Asc 1999.

Demonstrationen hatte es, vor allem am 14. Juli 1943, schon vorher gegeben, unter den gleichgültigen Augen der Italiener. Dieses Mal stellten die Deutschen, vor einer großen Demonstration gewarnt (in den Tagen davor wurde mit vielen Flugblättern mobilisiert), den Demonstranten eine Falle und nahmen über 600 Personen fest, von denen 400 in die Konzentrationslager Mauthausen und Dora verschleppt wurden.⁴

Das Ausmaß der Repression prägte die öffentliche Meinung stark, überwiegend zugunsten der Résistance, aber sie konfrontierte die Résistance-Führung auch mit einer weiteren Verantwortung: den Befreiungskampf so zu führen, dass die Zivilbevölkerung keinen zu großen Risiken ausgesetzt war. So wurden die „spontanen“ Demonstrationen von professionelleren, gezielteren Aktionen abgelöst: Sabotage von Fabriken, die für Deutschland arbeiteten, und Guerillaanschläge auf städtische Gebäude, in denen deutsche und kollaborierende Behörden residierten. Zum Kampf gegen die deutschen Besatzer kam noch der Bürgerkrieg: In der zweiten Novemberhälfte 1943 verhafteten und ermordeten französische Kollaborateure zusammen mit den Deutschen die wichtigsten Führer der ersten Résistance der Jahre 1941–1942. Es war die „Bartholomäusnacht von Grenoble“.

In den letzten Wochen des Jahres 1943 bestätigte die Résistance, dass eine neue Phase begonnen hatte: Als Antwort auf die Repression vom 11. November 1943 verübte sie zwei spektakuläre Anschläge auf die Kaserne in Bonne, wo die deutschen Truppen stationiert waren, und auf den Artillerieschießplatz, das Waffenlager der Deutschen. Die Anschläge verursachten enorme Schäden und hatten starke psychologische Auswirkungen, sowohl in der Bevölkerung, die sich von der Handlungsfähigkeit der Résistance überzeugen konnte, als auch bei den Deutschen, die sich nun sowohl von informellen Gruppen in den Städten als auch vom Maquis bedroht wussten: Sie mussten eine ganze Division (15.000 Mann) in den Alpen stationieren. Die Alpen wurden ein Hort der Résistance, der sehr schnell zur Legende wurde. Radio France Libre in London glorifizierte ihn, und Widerstandswillige aus Lyon und Paris suchten dorthin zu gelangen.⁵

Aber die Alpen waren seit 1940 auch die Zuflucht von Elsässern und Lothringern, die nicht in ihre von Deutschland annektierte Heimat zurückkehren wollten, und von ausländischen Juden, die sich in der Südzone vor den Deutschen sicher fühlten. Mit der italienischen Besatzung geriet die Alpenregion mitten in die „Judenfrage“.

4 Siehe zur Demonstration am 11. November 1943 und ihren Folgen Gil EMPRIN. In: *Déportés de l'Isère*, PUG, Grenoble 2005, S. 23.

5 Zum Maquis in Savoie, Michel AGUETTAZ, *Francs-tireurs et Partisans Français dans la Résistance savoyarde*, Grenoble 1995.

Von der Zuflucht zur Falle

Der 8. September 1943 markiert das dramatische Ende der Galgenfrist für die Juden, die seit Oktober 1940 aus der französischen Gesellschaft ausgeschlossen waren und seit Frühjahr 1942 verfolgt wurden.

Im Rahmen der Kollaboration hatte sich die Vichy-Regierung, nachdem sie alle Juden ausgegrenzt und dann sorgfältig die Zahl der ausländischen und der französischen Juden erfasst hatte, verpflichtet, die Deutschen bei der Festnahme und Deportation von Juden jeden Alters in Auffanglager und von dort in die Vernichtungslager in Polen zu unterstützen. So verhaftete die französische Polizei im August 1942 Tausende von Juden, zunächst die ausländischen, die schon zuvor als „unerwünschte Ausländer“ willkürlich festgenommen werden konnten.

Mit der italienischen Besatzung änderte sich die Situation vollkommen: Die italienischen Behörden untersagten den französischen Präfekturen von Nizza bis zum Genfer See jedes Vorgehen gegen Juden, zwangen sie, schon Festgenommene freizulassen, und richteten sogenannte Zwangsaufenthaltszentren ein, die in der Praxis jedoch Flüchtlingscamps waren, wie in Saint-Gervais-les-Bains und Megève. Diese Milde gegenüber den Juden, die auch in Bulgarien und in Griechenland zu finden war, hat mehrere Gründe, auf die ich in diesem Rahmen nicht näher eingehen kann.⁶ Sie führte dazu, dass viele Juden in die italienische Zone strömten, d.h. in das französische Voralpen- und Alpengebiet. Überall sonst verfolgt, flohen Tausende von Juden (etwa 10.000 im Departement Isère, 5.000 im Departement Savoie, auch wenn die Zahlen schwer zu schätzen sind, weil sie im Verborgenen leben mussten) in die Alpen, mit Hilfe von Organisationen wie der von Angelo Donati in Nizza und unter dem Schutz der italienischen Armee. So entstand im Frühjahr 1943 ein „Alpen-Palästina“.⁷

Die italienische Haltung ermöglichte es den jüdischen Gemeinden auch, die Unterbringung von Kindern und Fluchtwege in die Schweiz zu organisieren, die damals nicht sehr gastfreundlich (sie wurde es 1944, sehr spät), aber dennoch die einzige sichere Zuflucht war. Das jüdische Kinderhilfswerk OSE hatte Filialen in der Region, oft unter dem Schirm der Generalunion der Israeliten Frankreichs (UGIF), die vom Vichy-Regime geschaffen worden war, um die jüdischen Gemeinden Frankreichs zu kontrollieren. Und im April 1943 wurde in Grenoble das Zentrum für zeitgenössische jüdische Dokumentation (CDJC) gegründet, das sich die Rettung der jüdischen Kultur

6 Siehe den Dokumentarfilm auf DVD von Joseph Rochlitz/Serge Klarsfeld/Menahem Shelach, *The righteous ennemy (il nemico fraterno)* Waltham, MA. In: National Center for Jewish Film, ©2006.

7 Die Quellen sind im Musée de la Résistance et de la Déportation de l'Isère (MRDI) 14, rue Hébert, Grenoble ausgestellt. Siehe dazu Philippe BARRIÈRE/Gil EMPRIN, *Le guide du musée*, Grenoble 2001.

und die Sammlung von Dokumenten und Zeugnissen zur Aufgabe machte. Aus diesen Organisationen heraus bildeten sich auch Widerstandsgruppen, die 1944 aktiv wurden. Außerdem schlossen sich zahlreiche kommunistische Juden den *Francs-tireurs et partisans – Main d'oeuvre immigrée (FTP-MOI)* an.

Für die verfolgten Juden waren die Alpen im Sommer 1943 ein Hafen des Friedens, zum großen Ärger der Deutschen, die sich schon während der italienischen Besatzung – wenn auch folgenlose – Interventionen in der italienischen Zone erlaubten. Der 8. September war dann ein tragischer Bruch: In ein paar Stunden verwandelte sich die Zuflucht in eine Falle, als die „Beschützer“ überstürzt abzogen. Zwar versuchten sie, Hunderte von Menschen über Nizza nach Italien zu evakuieren, aber ohne Erfolg: Die aus Megève und Saint-Gervais-les-Bains evakuierten Juden wurden entweder an der Grenze in Ventimiglia oder in Italien gefasst und nach Drancy und weiter nach Auschwitz deportiert. Überall sonst hatten die Juden versucht, sich unauffällig unter die Bevölkerung zu mischen. Doch die Verfolgung begann sehr schnell, als Alois Brunner im Herbst 1943 sein finsternes Kommando in Nizza und im Februar-März 1944 dann in Grenoble einrichtete, um die „Endlösung“ wieder in Schwung zu bringen, die seiner Meinung nach nicht richtig durchgesetzt wurde. So wurden allzu offensichtliche Zufluchtsorte (Thermalbäder oder Touristenorte wie Aix-les-Bains, Saint-Pierre-de-Chartreuse) oft zu tragischen Fallen, während die Flüchtlinge in kleinen Dörfern größere Chancen hatten, unbemerkt zu bleiben, dank der Bevölkerung, die zwar gegenüber der Ausgrenzung der Juden lange gleichgültig blieb, aber deren physische Verfolgung unerträglich fand. Auch hier war die öffentliche Meinung gekippt. Obwohl sich in dieser Zeit furchtbare Tragödien abspielten (die Kinder von Izieu im April 1944 und so viele andere), erreichten die Deutschen doch nicht die Ergebnisse, mit denen sie gerechnet hatten.

Nun wurden die Alpen zum Ort der Irrfahrten, heimlichen Grenzüberschreitungen und ungeordneten Fluchten, entweder nach Italien, das viele für ungefährlicher hielten – zu Unrecht, denn es wurde gleichfalls von den Deutschen besetzt und die Männer der Republik Salò spielten dieselbe Rolle von Totschlägern und Mördern wie die französischen Milizen –, vor allem aber in die Schweiz, die 1944 offener war. Der 8. September schuf diesseits wie jenseits der Alpen die gleiche Situation: deutsche Besatzung, Kollaboration einer aktiven, radikalisierten Minderheit und Entwicklung eines bewaffneten Widerstands, in dem die Soldaten der geschlagenen und zerstoßenen Armeen gewisse Funktionen in den Reihen der historischen antifaschistischen Widerständler übernahmen.

In der neuen Situation veränderte sich schnell auch die Einstellung der Franzosen gegenüber den Italienern in den Alpen. Die italienische Besatzung hatte in der Alpenregion eher Sarkasmus als Widerstand ausgelöst: Italien

kam als Gelegenheitsbesitzer, nicht als Sieger. Auch wenn auf einige Cafés italienischer Einwanderer, die sich als Sieger aufspielten, nachts Handgranaten geworfen wurden, war die dumpfe Italophobie doch eher folkloristisch (umfunktionierte Chansons und Witze) als gewalttätig, doch sie war da. Für französische Militärs wie Zivilisten hatte Italien 1940 den Krieg nicht gewonnen und also keinerlei Grund, offen zu triumphieren, was es im übrigen auch nicht tat. Die Kaffeehaus-Italophobie dauerte noch lange nach dem Krieg an, doch die ernsthafte, gründliche Erinnerung, um die Historiker sich bemühten, wenn er die Zeugen ein wenig Abstand nehmen lässt, zeigt, dass der 8. September auch in dieser Beziehung ein Bruch war. Der Vergleich der beiden Besetzungen – durch die Italiener und durch die Deutschen – macht einen abgründigen Unterschied deutlich: Plünderungen, Beschlagnahmungen, Zwangsarbeitspflicht, gewalttätige Unterdrückung und Verfolgungen, all das beweist, dass am 8. September 1943 der Krieg in den westlichen Alpen erst wirklich begann.

Dadurch veränderte sich die Meinung der Franzosen, die nicht begriffen, was in Italien tatsächlich vor sich ging, über die einheimischen Italiener gründlich. Als am Abend des 8. September in Grenoble die Kämpfe zwischen Italienern und Deutschen ausbrachen, entstand eine Welle der Sympathie (oder des Mitleids?) für die bedrohten italienischen Soldaten. Emigranten, aber auch Franzosen liehen ihnen Zivilkleider, versteckten sie in ihren Werkstätten, um ihre Flucht zu decken, manchmal im Austausch gegen Geld oder Waffen. Das Bild der Italiener als Opfer überdeckte bis Kriegsende ihr Bild als Besatzer. Viele italienische Soldaten flohen zu den Maquisgruppen in den Alpen und schlossen sich ihnen nach einigen mehr oder weniger angenehmen Erklärungen an. Italienische Ex-Soldaten beteiligten sich an der Ausbildung französischer Maquisards, und französische Gefangene, die im Frühjahr 1943 von den Italienern inhaftiert worden waren, wurden am 8. September aus dem Gefängnis in Fossano befreit und schlossen sich mit ihren italienischen Wärtern den piemontesischen Partisanengruppen an! Zwischen dieser Allianz und gegenseitigen Hilfe an der Basis des Widerstands beiderseits der Alpen und dem Revanchismus der französischen Offiziere, Diplomaten und General de Gaulles, die alle Italiener, ob Widerständler oder nicht, weiterhin als Angehörige eines feindlichen Volkes betrachteten, weil Badoglio mit dem Freien Frankreich keinen Waffenstillstand geschlossen hatte, bildete sich eine Kluft, die sich nach 1945 noch verschärfte. Die Diplomaten des Freien Frankreich haben den 8. September nicht als Bruch erlebt, sie erinnerten sich lieber an den Juni 1940.⁸ So erhielt die Italophobie im französischen Volk nach dem Krieg neuen Auftrieb, und es brauchte mehrere Jahre, bis sie sich auflöste.

8 Zum geopolitischen Einsatz in den Alpen siehe Gianni PERONA, *Les Alpes, comme enjeu*. In: IDEM (a cura di), *Alpes en guerre/Alpi in guerra*, Torino 2004.

Der 8. September 1943 unterscheidet die Alpenregionen deutlich vom Rest Frankreichs, denn der Abzug der italienischen Truppen und der Beginn der deutschen Besatzung markierte einen Bruch, den die anderen Regionen, die schon seit 1940 unter dem deutschen Joch standen, nicht erlebt haben. Dieser Bruch spiegelt die Besonderheit der italienischen Besatzung wider, vor allem was die Politik gegenüber den Juden angeht. Für die Résistance brachte dieser Bruch eine Klärung der Situation, aber auch eine Eskalation von Kampf und Repression, für die Alpenregion war er der Beginn des echten Kriegs.

Er hat die beiden Seiten der Alpen in einem gemeinsamen Schicksal vereint. Mit ihm begann ein furchtbarer Krieg, dessen tragische und heroische Aspekte die Region zur legendären, symbolischen Landschaft des Widerstands machten.

Gil Emprin, L'armistizio dell'8 settembre e le comunità delle Alpi francesi settentrionali

Considerando meno le comunità organizzate in quanto tali piuttosto che quelle dei gruppi sociali e politici, l'intervento si articola attorno ai seguenti temi: 1. L'impatto dell'occupazione tedesca fu subito forte e brutale. A partire dall'ottobre 1943 furono avviate micidiali operazioni contro la Resistenza (Tréminis en Trièves, nell'Alta Savoia). In novembre fu repressa una manifestazione popolare della Resistenza a Grenoble (400 deportazioni). La Gestapo, aiutata dai miliziani e dai collaborazionisti francesi, colpì duramente i responsabili della Resistenza ("notte di San Bartolomeo" di Grenoble, 11 novembre 1943).

Allo stesso tempo, la ricerca dei renitenti al lavoro coatto divenne molto più attiva perché sempre più importante per l'economia di guerra tedesca. Allo stesso modo, l'industria metallurgica alpina veniva sottoposta al massimo sfruttamento.

2. Per la Resistenza la situazione cambiò profondamente. Sorpresa dalla violenza della repressione, in quel momento essa apparve del tutto impreparata. A ben vedere, ai tempi dell'occupazione italiana vigeva una sorta di *drôle de guerre* (strana guerra), nella quale i resistenti e gli italiani cercavano di evitarsi a vicenda. I *maquis* erano soprattutto renitenti al lavoro coatto o oppositori politici che cercavano di sottrarsi alla polizia di Vichy. Erano drammaticamente poco armati e non rappresentavano una minaccia per gli occupanti italiani, i quali non erano particolarmente interessati a rendere efficace l'arruolamento di manodopera. Fu la guerriglia urbana a creare problemi a partire dalla fine del 1942, anche se non erano gli italiani il bersaglio privilegiato, e infatti nel dicembre il Francs-tireurs et partisans fece saltare in aria l'ufficio di collocamento tedesco presso la stazione di Grenoble.

La Resistenza entrò in crisi, i *maquis* “si arresero” di fronte all’autunno: senza armi e nell’impossibilità di vivere in montagna durante l’inverno, i partigiani si sparpagliarono nei diversi villaggi, alla ricerca di possibili zone franche, di zone boschive e attendendo la primavera e i lanci degli Alleati. Solo nel Vercors rimasero in vita campi strutturati con circa 3-400 uomini.

Invece, l’arrivo dei tedeschi screditò definitivamente la politica di Vichy, come testimoniano i rapporti del prefetto al ministero dell’Interno. Un numero significativo di poliziotti, di funzionari e il prefetto stesso passarono alla Resistenza.

3. Nella zona alpina di frontiera occupata dal 1940 si assistette a una chiarificazione nei rapporti franco-italiani. Lo spettacolo dei soldati italiani che si battevano contro i tedeschi nelle vie di Grenoble l’8 e il 9 settembre e la loro fuga in piccoli gruppi cambiò l’atteggiamento dei francesi. Furono numerosi coloro, e non solo tra i fuoriusciti italiani, che nascosero e aiutarono a fuggire i soldati italiani sbandati. Alcuni di questi rimasero in Francia, aggregandosi ai gruppi della Resistenza francese.

Di conseguenza, il risentimento contro l’occupante italiano e la sua “pugnata alle spalle” del 1940, se ancora era vivo, svanì in fretta dopo qualche giorno di occupazione tedesca. Nelle Alpi, ormai interamente occupate dai tedeschi, si sviluppò nella primavera del 1944 una vera comunanza di obiettivi e contatti tra i partigiani di ambedue i versanti. Si intravede una contrapposizione tra la fraternizzazione a livello di base e la logica politica di De Gaulle, che non ha firmato l’armistizio e conta di prendersi la rivincita nei confronti dell’Italia.

Tra gli italiani ex-occupanti c’era una rete di resistenti che sarebbe diventata il nerbo dei partigiani in lotta per l’annessione della Valle d’Aosta alla Francia (Milloz, Vaser...).

4. Per gli ebrei, che si erano rifugiati a migliaia nella zona occupata dall’Italia, che in alcune lettere private veniva chiamata “piccola Palestina”, l’8 settembre fu una vera catastrofe. Quelli che erano stati luoghi di rifugio si trasformarono da un giorno all’altro in trappole. I rifugi a Megève e St Gervais, organizzati e gestiti con l’aiuto di organizzazioni italiane, vennero abbandonati precipitosamente. La fuga verso Nizza e l’Italia si sarebbe purtroppo rivelata vana. L’arrivo prima a Nizza poi a Grenoble di Alois Brunner e del suo gruppo all’inizio del 1944 finì tragicamente per tutti coloro che non erano riusciti a mischiarsi con la popolazione o che si erano sistemati in località più o meno turistiche (Aix les Bains, St Pierre de Chartreuse) precedentemente considerate sicure. La caccia sistematica agli ebrei, compresi i francesi, con l’aiuto della milizia ebbe quale risultato fra settembre 1943 e autunno 1944 750 deportazioni solo nella regione di Isère.

Le possibilità di fuga verso la Svizzera o il passaggio verso l’Italia, considerata a torto o a ragione più sicura, si ridussero sempre di più. Le organizzazioni ebraiche (Œuvre de Secours aux Enfants) riuscirono a salvare più di 2000

bambini, ma il circolo di Marianne Cohn fu smantellato e le possibilità di sopravvivenza finirono per concentrarsi nei rifugi locali in campagna o in posti isolati (per esempio la Valle d'Isère).

Alcune dozzine di ebrei si impegnarono in diversi gruppi autonomi all'interno della Resistenza oppure in formazioni già esistenti come i FTP-MOI (Francs-tireurs et partisans – Main d'oeuvre immigrée).